## Virtuoses Vexierspiel

Der argentinische Oscar-Film «El secreto de sus ojos» von Juan José Campanella

Geri Krebs · Die Schrecken der letzten argentinischen Militärdiktatur (1976-1983), der rund 30 000 Menschen zum Opfer fielen, sind im Kino Argentiniens der letzten 25 Jahre immer wieder präsent gewesen. In einer ersten Welle in den achtziger Jahren waren es Filme wie Hector Oliveras «La noche de los lapices» oder Luis Puenzos Oscar-gekröntes Drama «La historia oficial», die auch international für grosses Aufsehen sorgten. Später, um die Jahrtausendwende, griffen dann Filme wie Mario Bechis «Garaje Olimpo» oder Israel Adrián Caetanos «Cronica de una fuga» erneut Schicksale aus jener düsteren Epoche auf. Gemeinsam war diesen Filmen, dass sie in jenen Jahren spielten, als sich der Staatsterrorismus bereits etabliert hatte. Wie es hingegen in der Zeit kurz zuvor aussah, als unter der Regierung von Isabella Perón die Demokratie langsam ausgehebelt und der Boden für den Militärputsch vom 24. März 1976 bereitet wurde, das hat so im argentinischen Kino noch nie jemand verarbeitet wie jetzt der 1959 geborene Juan José Campanella in seinem Spielfilm «El secreto de sus ojos», der dieses Jahr mit dem Oscar für den besten fremdsprachigen Film ausgezeichnet wurde.

## Im Labyrinth der Geschichte

«Das Geheimnis seiner Augen» basiert auf dem Roman «La pregunta de sus ojos» (Die Frage seiner Augen) von Eduardo Sacher aus dem Jahr 2005. Erzählt wird darin vom Untersuchungsbeamten Benjamin Esposito (im Film gespielt von Ricardo Darín), der an einem Gericht in Buenos Aires mit der Aufklärung eines Falles von Vergewaltigung und Ermordung der jungen Frau eines Bankangestellten betraut wird. Espositos Vorgesetzte ist die junge Richterin Irene Menéndez Hastings (Soledad Villamil), eine ehrgeizige Karrierefrau aus gutem Haus, die bereit ist, für ihr berufliches Fortkommen elementare moralische Grundsätze aufs Spiel zu setzen. Im Laufe der Ermittlungen geraten Esposito und sein Compagnon, der dem Alkohol zugetane Sandoval (Guillermo Francella) schnell in Zonen, die zu Zeiten kurz vor dem Militärputsch – die Geschichte spielt in den Jahren 1975/76 - lebensgefährlich werden.

Über ein Vierteljahrhundert später besucht Esposito, inzwischen pensioniert, seine ehemalige Chefin und eröffnet ihr, dass er einen Roman über jenen nie aufgeklärten Mordfall schreiben möchte. In Zusammenarbeit mit Eduardo Sacher hat Juan José Campanella aus diesem Stoff ein Drehbuch erarbeitet, bei dem einige Figuren des Romans, so die des mutmasslichen Mörders und jene von Espositos Freund Sandoval, stärker hervorgehoben werden. In einem ständigen Wechsel zwischen den beiden Zeitebenen entwickelt sich «El secreto de sus ojos» zu einer labyrinthischen Fahrt zwischen einer banalen Gegenwart und einer Vergangenheit, die voller Mysterien ist.

Juan José Campanella hat unter Freunden des Arthouse-Kinos keinen guten Ruf: Seine drei erfolgreichsten Filme – «El mismo amor, la misma lluvia» (1999), «El hijo de la novia» (2002) und «Luna de Avellaneda» (2004) – wurden oft als zu oberflächlich, zu sentimental und zu konventionell abqualifiziert. Kein einziger Kritiker hat nun solche Attribute für Campanellas neuesten Film gebraucht – es wäre auch absurd, denn «El secreto des sus ojos» ist sowohl schauspielerisch, erzähl-

technisch wie visuell ein Glücksfall. Ricardo Darín knüpft hier in gewisser Hinsicht an seine Glanzrolle an, die er ein halbes Jahrzehnt zuvor in Fabián Bielinskys mystisch angehauchtem Kriminalfilm «El aura» innehatte. Wie damals verkörpert Darín auch hier einen in seiner Vereinsamung gefangenen älteren Mann aus dem höheren hauptstädtischen Kleinbürgertum, der sich in einem Gewirr von Geschehnissen findet, die weder er noch der Zuschauer ganz zu durchschauen vermag. Doch anders als in dem Geniestreich des früh verstorbenen Bielinsky pendelt die von Darín verkörperte Figur in «El secreto de sus ojos» dauernd zwischen Tragik und beissendem Spott.

## Kinematografische Meisterleistung

Die exzellenten Dialoge wechseln unentwegt von zärtlichen Bemerkungen zu groben Beschimpfungen und von dort zu existenziellen Betrachtungen. Es wird hier eine Eigenart des alltäglichen Umgangstons der Bewohner von Buenos Aires zelebriert und persifliert, die wohl mit ein Grund ist für den unglaublichen Erfolg von «El secreto de sus ojos» in Argentinien. Und wenn in einer Szene wie jener, da Soledad Villamil als Untersuchungsrichterin den mutmasslichen Täter hinsichtlich Machismo und Phalluskult in Gegenwart ihrer beiden Untergebenen vor Scham im Boden versinken und sich gleichzeitig des Verbrechens überführen lässt, dann ist damit in vorsätzlicher sexual incorrectness einiges über die in Argentinien weitverbreitete Art der ständig präsenten Anzüglichkeiten gesagt. «Vielleicht sagt mein Film ja etwas darüber aus, wie wir sind, und er spricht von einer Zeit, über die viele Leute mehr wissen wollen», antwortete Juan José Campanella kürzlich in einem Interview auf die Frage nach einer Erklärung für den Erfolg von «El secreto de sus ojos».

Neben den schauspielerischen und inhaltlichen Qualitäten heben aber auch die optischen Qualitäten den Film weit über das Mittelmass hinaus. Mit dem Kameramann Félix Monti, mit dem Campanella hier zum ersten Mal zusammenarbeitet, schliesst sich in gewisser Hinsicht ein Kreis. Der 1938 in Brasilien geborene Monti war nämlich 1985 bei Luis Puenzos «La historia oficial» mit von der Partie. Und in der Zeitspanne zwischen diesen beiden argentinischen Osear-Gewinnern war es seine Kamera, die eine lange Reihe argentinischer Filme zu einem visuellen Erlebnis machte, die man ohne Übertreibung als Meilensteine in der Kinemato-

grafie dieses an herausragenden Figuren nicht gerade armen Landes bezeichnen kann. Dazu gehören etwa Fernando Solanas' Spielfilme aus seiner kreativsten Schaffensphase, «Tangos – El exilio de Gardel», «Sur» und «El viaje», Maria Luisa Bembergs «Yo, la peor de todas» (1990) oder Lucrecia Martels «La niña santa» (2003).

Man braucht sich in «El secreto de sus ojos» nur wenige Einstellungen mit ihrem stupenden Spiel von Licht und Schatten anzusehen, um gewahr zu werden, dass mit Monti hier ein wahrer Meister seines Fachs am Werk ist – in einem Film, der seinen Zauber und seine nur bedingte Entschlüsselbarkeit auch nach mehrmaligem Anschauen bewahrt und der stets neue Einblicke eröffnet in ein Labyrinth, das sich jeder einfachen Begehbarkeit konsequent entzieht. Das ist grosse Kunst des mit allen Wassern gewaschenen Kinomagiers Campanella, der einen Weg gegangen ist wie nur wenige andere Regisseure seiner Generation.

♦♦♦♦♦ Kinos Arthouse Piccadilly, Riffraff in Zürich.